"Wir setzen uns eine andere Brille auf" : in Zürich entsteht ein Institut zwischen Theorie und Praxis

Autor(en): **Stäheli, Alexandra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **20 (1994)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Wir setzen uns eine andere Brille auf»

In Zürich entsteht ein Institut zwischen Theorie und Praxis

VON ALEXANDRA STÄHELI

Die Frage ist mindestens so alt wie Simone de Beauvoir persönlich: Sind Frauen anders? Haben sie einen anderen Zugang zum Wissen? Das «European Women's College» (EWC), das im Herbst nächsten Jahres in Zürich seine Tore öffnen und mit diversen Frauenbildungsprogrammen starten wird, scheint darauf eine kugelsichere Antwort zu kennen. Zumindest klingt so das Motto: «Wir setzen uns eine andere Brille auf», erklären die Initiantinnen selbstsicher.

Noch allerdings steht von dem Frauencollege erst das gedankliche Gerüst. Die Idee nämlich, die vor ein paar Wochen öffentlich geboren wurde, «wollten wir noch nicht vollkommen durchstrukturieren und noch wachsen lassen», wie es Reinhild Traitler formuliert, Studienleiterin am evangelischen Bildungszentrum Boldern und gleichzeitig eine der drei Präsidentinnen des EWC-Trägerinnenvereins. So gilt es denn jetzt, Kontakte quer durch Europa zu etablieren, das Bildungsangebot auszuarbeiten – und vor allem Geld aufzutreiben, denn die Mitgliederbeiträge der Sympathisierenden, bisher einzige Geldquelle des Vereins, werden letztlich nicht ausreichen, um die Studiengebühren in der Balance «zwischen Fremdausbeutung und Selbstausbeutung» halten zu können.

Das geplante feminstische Bildungsprogramm, das ohne Zulassungsbeschränkung berufs- oder studienbegleitend gedacht ist, sieht eine zweistufige Gliederung in Basiskurs und Hauptstudium vor, wobei letzteres mit einer Arbeit anerkannt und abgeschlossen werden soll. Parallel dazu sollen die «Post Graduate Studies» Frauen mit Uniabschluss die Möglichkeit bieten, bei ihrer frauenspezifischen Dissertation von einer Doktormutter betreut zu werden. Doch auch dies schwebt momentan noch im Ungenauen. Wirklich ausgereift ist erst die Struktur des zweijährigen, im Herbst '95 beginnenden Grundkurses, dessen Kernstück die beiden Teile «Lerngruppe» und «Kurs» – im weitesten Sinne Praxis und Theorie – bilden.

Anhand der diversen feministischen Ansätze sollten so ganz konkrete Fragen von Macht und Handlungsspielraum, von (weiblichem) Ich und Gesellschaft untersucht werden. Während die theoretische Seite so, ausgehend von der eigenen Biographie, verschiedene Deutungsmuster nach ihrem Beitrag zum Frauenverständnis befragt und «die für die Identität der Frau zentralen Themen Körper, Arbeit und Beziehungen» in den Mittelpunkt rückt, sollen die Lerngruppen diese Inhalte zu verarbeiten helfen.

Lässt sich da nicht fragen, ob mit dem Einbezug der eigenen Erfahrung die Gefahr einer Selbstbezogenheit – und damit letztlich einer Ghettoisierung weiblichen Wissens droht? Reinhild Traitler winkt gelassen ab und erklärt, dass die Kurse nur als kritische Begleitung angeboten würden, während die Frauen sich gleichzeitig auch in anderen Zusammenhängen – Beruf, Studium, Alltag – befinden würden.

Hier kommt nun das Europäische an der ganzen Sache ins Spiel: das College nämlich soll in einer weiträumigen Verknüpfung mit anderen Fraueninstituten in ganz Europa funktionieren, sodass das Studium im Bausteinsystem kombiniert werden kann: indem an allen Partnerinnenzentren die gleichen Rahmenbedingungen ausgehandelt werden, wird es möglich sein, «sich dezentralisiert zu bilden», wie Traitler es ausdrückt. «Die Kontakte bestehen ja schon», erklärt die Initiantin der ersten Stunde, «das Problem war bisher immer nur, dass Frauenbildungsprogramme weder vernetzt noch anerkannt waren und so immer Unmengen von zusätzlicher Energie forderten». Koordination lautet nun also das grosse Zauberwort der Zukunft. Immerhin hat das Projekt in den letzten Wochen ein schlagendes Echo hervorgerufen: nicht nur interessierte Frauen, auch zahlreiche Dozentinnen wie Annemarie Käppeli, Edith Schlaffer, Senta Trömel-Plötz und Luise F. Pusch haben ihre Aktionslust bekundet. Und vielleicht schaut ja auch Simone de Beauvoir hin und wieder mit ihrer Frage vorbei ... ●

Infos und Vorlesungsverzeichnis unter: European Women's College, Postfach 868, 8044 Zürich, Tel. 01/261 73 61 (Reinhild Traitler).